

Sabine Keller

Fertilität zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Inhaltsverzeichnis

- 1 Einleitung**
- 2 Begriffsklärung, empirische Ergebnisse und theoretische Grundkonzepte**
 - 2.1 Der Kinderwunsch
 - 2.2 Bisherige Untersuchungen
 - 2.3 Theoretische Ansätze in der Fertilitätsforschung
- 3 Daten und Methoden**
 - 3.1 Datensätze
 - 3.2 Statistische Verfahren
- 4 Originaltext der Analysen**
 - 4.1 „Jugend (wieder-)vereinigt? Die Familien- und Berufserwartungen ost- und westdeutscher Jugendlicher.“
 - 4.2 „Kita, Kirche, Kinder – Zum Einfluss von Kinderbetreuung und religiöser Eingebundenheit auf die erwartete Kinderzahl von Frauen in Ost- und Westdeutschland“
 - 4.3 „Biographical Consequences of Teenage Motherhood in Germany“
- 5 Zusammenfassung der durchgeführten Untersuchungen**
 - 5.1 „Jugend (wieder-)vereinigt? Die Familien- und Berufserwartungen ost- und westdeutscher Jugendlicher“
 - 5.2 „Kita, Kirche, Kinder – Zum Einfluss von Kinderbetreuung und religiöser Eingebundenheit auf die erwartete Kinderzahl von Frauen in Ost- und Westdeutschland“
 - 5.3 „Biographical Consequences of Teenage Motherhood in Germany“
- 6 Herausforderungen der Fertilitätsforschung**
 - 6.1 Grenzen der Vorhersagbarkeit fertiler Entscheidungen
 - 6.2 Längsschnittdaten
 - 6.3 Frageformulierung
 - 6.4 Fehlende Informationen
 - 6.5 Fallzahlprobleme
 - 6.6 Determinanten auf der Makroebene
- 7 Fazit**

Zusammenfassung

Worin liegen die Ursachen für die Diskrepanz von Kinderwunsch und Wirklichkeit? Um dieser Frage nachzugehen, werden zunächst zentrale Begriffe geklärt sowie eine Übersicht über existierende Studien zu Kinderwunsch und Wirklichkeit gegeben. Zudem werden drei theoretische Ansätze in diesem Forschungsgebiet näher erläutert: die ökonomische Theorie der Familie, die Theorie der biografischen Festlegung und die Theorie geplanten Handelns. Darüber hinaus gibt die Arbeit einen Überblick über die verwendeten Datensätze sowie die statistischen Verfahren, die den Analysen zugrunde liegen.

Im Hauptteil der Arbeit werden drei empirische Studien vorgestellt. Die erste Studie geht der Frage nach, ob sich ost- und westdeutsche Jugendliche auch mehr als 20 Jahre nach der Wiedervereinigung in ihren familiären und beruflichen Zukunftsorientierungen unterscheiden. Auf Grundlage von Daten des Sozio-oekonomischen Panels *SOEP* wird gezeigt, dass es sowohl bei der Wichtigkeit von Familie als auch der des Berufes keine Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen gibt. Anders sieht es bei den antizipierten Realisierungswahrscheinlichkeiten aus. Hier zeigt sich, dass ostdeutsche Jugendliche sowohl die Wahrscheinlichkeit mehrere eigene Kinder zu bekommen als auch beruflich erfolgreich zu sein deutlich geringer einschätzten als Jugendliche in Westdeutschland. Dafür liefern insbesondere die institutionelle Kinderbetreuung als auch die Arbeitslosenquote auf Kreisebene einen wichtigen Erklärungsbeitrag.

Hintergrund der zweiten Studie ist die langjährige Beobachtung, dass Zweikindfamilien im Osten wie im Westen am häufigsten vorkommen. Als Alternative dazu finden sich im Osten häufiger Ein-kindfamilien und im Westen vermehrt kinderlose Lebensformen oder aber jene mit drei und mehr Kindern. Auf Basis der Daten des Beziehungs- und Familienpanels *pairfam* und der ostdeutschen Zusatzstichprobe *DemoDiff* wird hier der Einfluss von Kinderbetreuung und religiöser Eingebundenheit auf diese paritätsspezifischen Ost-West-Unterschiede in der erwarteten Kinderzahl untersucht. Die Analysen zeigen, dass der Einfluss der Region unter Berücksichtigung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten und religiöser Eingebundenheit an Relevanz verliert.

Die dritte Studie beschäftigt sich mit den Auswirkungen von Mutterschaft im Teenageralter. Dabei werden insbesondere das Erreichen von berufsbildenden Abschlüssen, die Erwerbsdauer sowie die Partnerschaftsstabilität anhand von *SOEP*-Daten untersucht. Die Analysen zeigen, dass eine Teenagermutter auch unter Kontrolle weiterer Einflussgrößen die Wahrscheinlichkeit eines Berufsbildungsabschlusses reduziert. Dagegen verliert der zunächst negative Effekt früher Mutterschaft auf die Erwerbsdauer unter Kontrolle der Kinderzahl die Erklärungskraft. Bezogen auf die Stabilität der ersten Ehe zeigen die Analysen, dass die höhere Scheidungsneigung von Teenagermüttern auf die frühzeitige Eheschließung zurückzuführen ist.

Abschließend werden Herausforderungen der Fertilitätsforschung eingehend diskutiert. Näher beleuchtet werden dabei die Grenzen der Voraussagbarkeit fertiler Entscheidungen, die begrenzte Verfügbarkeit von Längsschnittdaten, Operationalisierungsprobleme, fehlende Variablen bei Sekundäranalysen sowie Fallzahlprobleme bei spezifischen Fragestellungen und die Problematik geeigneter Makroindikatoren.